

Wir rechnen mit der Tatsache, dass alle Gläubigen, ja, alle Nachfolger Jesu über ihr neues Leben und ihre Werke Rechenschaft ablegen müssen. Hier mahnt Paulus unvermittelt (V. 10): »Wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi persönlich erscheinen.«

Bei dem »Richterstuhl Christi« handelt es sich nicht um den Thron des Weltgerichtes (Offb 20), vor dem sich alle Toten zu verantworten haben, die nicht an Jesus Christus glaubten (Joh 5,28f.). Hier geht es um das »Preisgericht« der Frommen, in dem es nicht um Verdammnis oder Rettung (Röm 8,1) geht, sondern um die Frucht eines Glaubenslebens (vgl. Joh 5,24ff.; 1.Kor 3,11–15).

Wir erfahren nicht Verurteilung, sondern Bewertung. Und zuletzt wird nicht nach dem Erfolg, sondern nach der Treue gefragt (1.Kor 4,2–5). Das hebt den Ernst zwar nicht auf, aber es tröstet uns in allem Versagen (vgl. auch Joh 3,18; 12,47).

Die Herrlichkeit bei Jesus wird unvorstellbar schön. Es geht hier nicht um »eine Vertröstung auf den Himmel«, sondern um einen Trost durch die Gewissheit der kommenden Welt. Das ist der Grund, weshalb wir uns anstrengen, in diesem Leben Gott zu gefallen.

Fragen zum Gespräch:

- Was erwartet Gott von uns, und was sind wir ihm schuldig?
- Welche Hoffnung trägt unser Leben?

*Gemeinschaftspfleger Manfred Pfänder,
Waldtann*

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



Zu V. 1ff.: Manchmal sagen wir zu einem andern: »Na, wie geht's dir, altes Haus?« Paulus spricht hier von einer alten Hütte, die irgendwann nicht mehr gebraucht wird, weil Gott ein neues Haus für uns bereit hat. Veranschaulichung: Wir haben eine kleine Papier- oder Streichholzschachtel dabei, in der ein wertvoller Stein (z. B. ein Halbedelstein) steckt. Was passiert, wenn wir die Schachtel verbrennen? Der Stein verbrennt nicht. Wir können ihn nehmen und in eine neue, schönere Schachtel legen. → Wenn wir sterben, vergeht nur unser Leib – unser Ich, das, was uns als Person ausmacht, das bleibt und wird von Gott mit einem neuen Leib bekleidet.

Lieder: 335, 713, 720

Sonntag, 13. September 2009

2. Korinther 5,11-21 Diese Versöhnung ist eine Botschaft wert

Wer würde nicht gern wie Schlangen in neuer Haut weiterleben! Ums Neuwerden geht es, um unsere Versöhnung! Versöhnung will Frieden schließen und Schuld beseitigen. Der »aufgeklärte« Mensch tut sich schwer damit. Weshalb soll ich Versöhnung brauchen?

Wie im Märchen vom Wolf tauchen viele ihre Hände in das Weißmehl bürgerlicher Unschuld. Doch innen drin wohnt der Wolf, räuberisch und hinterlistig.

Das idealistische Menschenbild sieht den Menschen »edel, hilfreich und gut«. Das biblische Menschenbild sieht ihn verdorben, zum Guten nicht fähig, auch wenn er sich eine weiße Pfote und sanfte Art zulegt. Der Mensch ist ein Wolf, aber er soll ein Lamm werden! Dazu braucht es Versöhnung!

Das Wunder der Versöhnung

Gott ergreift die Initiative. Er bietet dem schuldig gewordenen Menschen Versöhnung an, sucht einen Weg der Rettung! Gottes Liebe gebietet dies.

Die humanistische Religionsphilosophie geht den umgekehrten Weg, auf dem sich der Mensch seinen Gott sucht oder sich selbst zum Gott erklärt. Die Bibel sagt: Nein, Gott sucht uns Rebellen. Und Gott findet uns! Die passende Reaktion: Nicht Beschönigen, sondern Buße und Akzeptanz seiner Vergebung!

Eine Frau beichtete eine vierzig Jahre alte Schuld. Über die Sache war kein Gras gewachsen! Sie spürte, dass sie die Schuld an der Entfaltung ihres Lebens hinderte. Sie bat Gott um Vergebung. Dann bemerkte sie: »Jetzt habe ich wieder eine Zukunft!« Durch Jesus gibt uns Gott die Chance, die Vergangenheit »auf die Reihe zu bekommen!« Gott vergibt um Jesu willen. Das war keine menschliche Erfindung, sondern im Herzen Gottes geboren! (Röm 5,8; 1.Joh 4,9). Versöhnung aus Liebe: Einer starb für alle!

Der Tatbestand der Versöhnung

Diese Botschaft löst das Opfer als Wiedergutmachung ab. Der Geschädigte selbst macht den ersten Schritt. Gott versöhnt! In nahezu allen Religionen versuchte der Mensch die Gottheiten durch Opfer,

Gebete und Askese zu versöhnen. Im Islam z. B. sind Zeiten festgelegt, die Versöhnungscharakter haben (Fastenmonat). Bei den Römern musste bei Grenzsteinsetzungen ein Opfertier sterben. Im Alten Bund geschieht Versöhnung durch einen Austausch: Die Schuld trägt das Opfertier. Das Tier stirbt, der Mensch darf weiterleben.

Im Neuen Bund geht Versöhnung von Gott aus. Gott versöhnt – durch Jesus. Er büdet ihm unsere Sünden auf, damit ist Jesu Sterben Stellvertretung: Einer für alle! (Ps 49,8–9; Hebr 9,12; Joh 1,29; 1.Petr 2,24)

Versöhnung kann auch übersetzt werden: »von oben her vertauschen«. Jesus tauscht mit uns! Martin Luther schrieb einst dem bekümmerten Georg Spenlein: »Darum, mein lieber Bruder, lerne Christum, und zwar als den Gekreuzigten: Lerne, ihm singend und an dir selbst verzweifelnd, zu ihm sagen: Du, Herr Jesus, bist meine Gerechtigkeit, ich aber bin deine Sünde.«

Das Ergebnis der Versöhnung

Objektives Ergebnis ist zunächst die *neue Kreatur*. Der Versöhnte ist nicht nur in diese Welt »hineingeboren«, sondern er ist »von Neuem geboren«. Diese Existenz konnte sich keiner erarbeiten!

Ein weiteres Ergebnis ist »die Erlösung durch sein Blut«. Sie ist seither für alle Glaubenden Realität. Christus hat eine Zurechtbringung geschaffen, zu der es nur über den Glauben Zugang gibt. Wollen wir selbst nachhelfen, kommen wir nie zur Freude der Heilsgewissheit!

Ein drittes Ergebnis: Seit Golgatha bin ich »in Christus«, mitgekreuzigt, reingewaschen und mitaufgestanden. Erleben werde ich es aber nur durch den Glauben!

Die Folge der Versöhnung

Die Liebe drängt uns. ER ermöglicht Versöhnung und offenbart seine Liebe! WIR sollen sie weitergeben! Nicht egozentrisch »sich selbst leben«, sondern in Hingabe für Christus und die Mitmenschen leben.

Das Amt verpflichtet uns. JESUS tat, was nur ER tun konnte! WIR sollen tun, was wir tun können: Versöhnung und Glauben leben und weitergeben. Die Kernaussage christlichen Glaubens (V. 17) nennt Paulus »Dienst der Versöhnung«. Wer davon nichts weiß, ist kein Versöhnter und damit noch kein Christ!

Unsere Bitte ist gleichzeitig die Einladung: »Lasst Gott in Christus eure Versöhnung sein.«

Gebt jedem anderen Rechtfertigungsglauben den Abschied. H. J. Iwand schrieb: »Gottes Gerechtigkeit wird wie ein Rettungsseil dem Sünder zugeworfen, damit er sich an sie, ganz allein an sie hält und dafür seine eigene lässt.«

Als Motivation hilft uns: Die Liebe von Christus ist der Motor unseres Handelns, Pflichterfüllung geht schnell die Puste aus. Der Richterstuhl Christi (V. 10) sollte zusätzlicher Motivationsschub für unseren Auftrag sein! Diesem »Amt« der Menschen-Gewinnung ist eine große Verheißung gegeben! (Jes 55,11)

Fragen zum Gespräch:

- Welche neue Sicht des Menschen hat Paulus durch die Begegnung mit Christus erhalten?
- Inwiefern hat unsere Beziehung zu Christus unser Verhalten verändert? Woran erkennen wir, dass wir eine neue Schöpfung sind?

Gemeinschaftspfleger Gotthilf Holl, Lauben



Das Kreuz als begehbare Brücke: Christi Sterben überwand den Tod. So ist Christus zu einer Brücke geworden über den Abgrund menschlicher Schuld und unseres Todes, der uns von Gott trennt.

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



■ Zu V. 17: Bild von Schmetterling und Raupen

■ Zu V. 19ff.: Bild vom Kreuz als Brücke zu Gott
Beide Bilder im Internet unter www.agv-apis.de/impulse.

Lieder: 335, 97, 292, 293, 337

Sonntag, 20. September 2009

2. Korinther 6,1–7,4 Was die Gnade alles kann

In 2. Kor 5,19 stellt Paulus das Wort von der Versöhnung klar heraus. Die Apostel ermahnen in der Autorität von Jesus Christus (5,20). Nun ermahnt Paulus, dass die Korinther die Gnade nicht vergeblich empfangen. In 1. Kor 6,1–7,4 geht es darum, wie die Gnade Raum bei uns gewinnen und welche Auswirkungen sie haben kann; dabei stellt Paulus seine Lebensgeschichte zeugnishaft heraus.

Die Gnade nicht vergeblich empfangen (Kap. 6,1–2)

Wie kann man eigentlich die Gnade vergeblich empfangen? Man kann sie vergeblich empfangen, wenn man nach dem Christwerden weiterlebt wie zuvor, sei es in einer Gesetzlichkeit oder in einer Freiheit, die dem Evangelium nicht entspricht. Man empfängt sie vergeblich, wenn man das Geschenk der Gnade nicht annimmt, sich an diesem Geschenk nicht erfreut und sich von ihm nicht prägen lässt. Hier muss Paulus die Korinther ermahnen.

Dabei gilt, dass jetzt die Zeit der Gnade ist (vgl. Lk 4,17ff.). In dieser Zeit leben auch wir. Paulus musste mühsam lernen, was Gnade ist, ebenso ein Martin Luther. Es gilt auch für uns: Jetzt ist die Zeit der Gnade, und jetzt gilt das Wort von der Versöhnung.

Die Frage ist: Was machen wir daraus? Wie gehen wir mit Gottes Gnade um? Durch die Gnade jedoch ist auch Ermahnung in einer guten und freundschaftlichen Weise möglich. Die Gnade will angenommen werden wie ein Geschenk.

Paulus, ein Werkzeug der Gnade Gottes (Kap. 6,3–10)

Paulus beschreibt sich nun als Werkzeug der Gnade Gottes. Vielleicht erscheint es uns etwas ungewöhnlich, dass Paulus nun gerade sich selbst als Beispiel der Gnade darstellt, doch an seinem Leben wird es überdeutlich. Er legt Zeugnis ab, wie Gott an ihm gewirkt hat. Paulus wurde ein Diener Gottes, der Geduld gelernt hat, sowohl in Bedrängnissen, als auch durch seine asketische Lebensführung. Bei ihm sind Früchte des Geistes gereift (vgl. Gal 5,22); damit gibt er nicht an, sondern bezeugt hier das Wirken der Gnade. So erweist sich Paulus als wahrer Diener wegen seines apostolischen Leidensdienstes. Man mag ihm in Korinth vieles vorwerfen, aber sein persönliches Verhalten ist ohne Fehl und Tadel. Paulus drückt das auch sehr zwiespältig in den Versen 8 und 9 aus; er will damit deutlich machen, dass das Urteil der Welt ein ganz anderes ist als Gottes Urteil. So kann es sein, dass er traurig ist und doch allezeit fröhlich. Freilich ist Paulus äußerlich arm und doch reich beschenkt durch die Gnade Gottes. In diesem Zwiespalt stehen Christen oft, aber gerade das gilt es auszuhalten, und es gilt nicht nach der Welt zu fragen, sondern nach Gottes Willen. Da ergeben sich dann auf einmal ganz andere Wertigkeiten. Paulus kann dann auch den Philippnern später einen Brief der Freude schreiben, obwohl er im Gefängnis eigentlich keinen Grund zur Freude hat.

Vielleicht könnte man an dieser Stelle ein Glaubenszeugnis einschieben, nicht um anzugeben, sondern um zu zeigen, wie Gott wirkt. Man kann auch an die Glaubenszeugen denken, die wir kennen, und von ihnen berichten. Gerade durch Biographien und Lebensbeschreibungen kann man viel lernen. Durch die Gnade wurden nämlich Paulus und andere Menschen ganz umgestaltet und verändert. Gnade ist ein Geschenk und kann verändern.

Werbung und Warnung (Kap. 6,11–7,4)

In Vers 11 spricht Paulus die Korinther direkt an. Paulus sagt ihnen zu, dass sein Herz ihnen gegenüber Raum und somit Platz hat. Er will eine gute Beziehung zu ihnen haben und wirbt um sie. Paulus will offen sein für die Korinther, auch wenn sie ihn kritisiert haben. So sollen auch wir offen sein für andere und ein Herz für sie haben. Gleichzeitig jedoch sollen sich die Korinther wieder für ihn und seine Botschaft öffnen. Die Begriffe Herz